

Klarstellung: „Nicht alles, was glänzt, ist Gold“

Die negativen Seiten des Pop-Trends

- Beamer oder (bisher) OHP-Folie ersetzt weitgehend die Liederbücher
Aus angeblichem Platzmangel, aber ursprünglich wohl zunächst aus rechtlichen Gründen wird nur der Text projiziert.
Folge: Es wird überall unterschiedlich gesungen. Die Fähigkeit, von Noten zu lesen, wird nicht weitergepflegt. Für Außenstehende (z.B. Gäste in der Gemeinde) ist es schwierig bis unmöglich mitzusingen. Das wirkt alles andere als einladend!
- Viele der neuen Lieder sind nicht gemeindetauglich (Solo-Lieder/Band-Songs).
Sie sind rhythmisch sehr anspruchsvoll und auch in der Form oft nicht sofort nachvollziehbar (Bridge, andere Strophe, halber Refrain, anderer Schluss...).
- Die Gefahr der „Berieselung“ von vorne – Konsumhaltung der Gemeinde.
Vor allem bei regelrechter „Frontal-Beschallung“. Wenn die Band viel zu laut spielt (viel zu oft der Fall), wird das Singen eigentlich abgewöhnt statt unterstützt!
- Die Fülle der Lieder macht die Pflege eines gemeinsamen Repertoires immer schwieriger.
Es werden eigentlich zu viele Lieder eingebracht, bevor die anderen richtig eingeführt und „gelernt“ sind.
- Gewisse Erwartungshaltung (etwa bei Jugendlichen), immer neue Lieder zu hören.
Dadurch teilweise geringe „Haltbarkeit“ der Lieder.
- „Balance zwischen Dienst und Auftritt“
Man hat das Gefühl, dass manchmal die Rollen nicht ganz klar sind. Zwischen gesundem Selbstbewusstsein und unangebrachter persönlicher Selbstdarstellung/Präsentation ist zu unterscheiden!
- „Feiert-Jesus“-Eindimensionalität (stilistisch, aber vor allem thematisch und textlich).
- Viele Lieder sind englischsprachig – die Übersetzungen oftmals „schwierig“.
- Zweitgottesdienste werden zu oft mit zu hohem Aufwand begonnen.
Folge: Jahre später muss man wieder „zurückfahren“, weil das Engagement nicht durchgehalten werden kann.
- ...